

Fahrt in den Kanton Uri

Autor(en): **Reiber, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **113 (1976)**

Heft 113

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrt in den Kanton Uri

26. Juni 1976

Der Historische Verein des Kantons Thurgau hat im Verlauf seines Bestehens zahlreiche Fahrten und Exkursionen durchgeführt, aber bisher noch nie eine in den Kanton Uri. Dieses Versäumnis wurde nachgeholt am Samstag, dem 26. Juni 1976, wobei zwei Cars die zahlreichen Geschichtsfreunde an die Wiege der Eidgenossenschaft beförderten. Dabei kam der Bewunderer schöner Landschaften ebenso sehr auf seine Rechnung wie der am historischen Geschehen Interessierte.

Schon die Hinreise durch das Töbital, über Rapperswil und den Seedamm, der Aufstieg über Schindellegi nach Rothenturm und die Abfahrt über den Sattel nach Schwyz mit den beiden Mythen zur Linken und der Rigi zur Rechten, boten dank des schönen Wetters – das Reisedatum fiel noch in die regenlose Vorsommerperiode – eine Fülle prächtiger Eindrücke. Der erste Halt wurde bei der Tellenplatte gemacht. Bei der Telskapelle, dem vaterländischen Wallfahrtsort, gab der Vereinspräsident, Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer, wertvolle Hinweise. Ursprünglich befand sich an diesem Ort eine Felsplatte, auf die nicht nur nach Schiller, sondern auch gemäß anderen Quellen der von Geßler gefangen gehaltene Wilhelm Tell sprang und den Nauen des Vogts in das Unwetter zurückstieß. Später wurde an dieser Stelle eine Kapelle errichtet, die erstmals 1516 erwähnt wird. Es handelte sich um eine offene Halle für den Zugang vom Urnersee her. Damals gab es keinen Weg und keine Straße am steilen Ufer. Der ganze Verkehr erfolgte mit Ruder- und Segelschiffen auf dem Wasser. Mit der Zeit wurde die ursprüngliche Kapelle baufällig, so daß sie auf Grund eines Wettbewerbs in den Jahren 1879/80 neu errichtet wurde, wobei der Sieger im Wettbewerb, Ernst Stückelberg, sich ins Schächental begab und längere Zeit unter den dortigen Bewohnern lebte, von denen er wirksame Einzelheiten für die Gestaltung der Figuren im Gemälde der Kapelle erhielt. Die dargestellten Personen sind typische, bodenständige Urner Gestalten.

Bekanntlich ist es seit einiger Zeit Mode geworden, die Tellgeschichte anzuzweifeln und dabei auch zu behaupten, die Tellenplatte sei nichts anderes als ein Flurname. Wer sich aber bemüht, die Zusammenhänge zu erhellen und die

Befreiungsgeschichte der Waldstätte miteinzubeziehen, der wird nach wie vor keine Zweifel aufkommen lassen, daß ein Urner namens Tell an der Tellenplatte dem wütenden See und einem Vogt entronnen ist.

Wer, wie das zumeist geschieht, den Kanton Uri gotthardwärts im Zug oder im Auto durchfährt, hat in der Regel keine Ahnung, daß just dort, wo ein kleiner Hügelzug das Reußtal vom eigentlichen Aufstieg zum Gotthard scheidet, eine Burg stand, die es ermöglichte, den Zugang zum Gotthard im Griff zu halten. Wenn man auch nicht genau weiß, wann der Verkehr über den Gotthard eingesetzt hat, so steht immerhin fest, daß er schon einige Jahrhunderte vor Christi Geburt begonnen hat, dann aber mit dem im 13. Jahrhundert geschaffenen Übergang durch die Schöllenen einen namhaften Aufschwung erfuhr, womit das Urnerland zu einem strategisch wichtigen Gebiet wurde. Daß damit gleichzeitig der Freiheitssinn der Urner geweckt wurde, ist sehr begreiflich.

Ob die Zwing-Uri, die sich heute in Form einer Ruine präsentiert, je fertig gebaut worden ist und dann zerstört wurde, ist ungewiß. Gewiß ist dagegen, daß sie im Gegensatz zu anderen Burgen im Land nicht mit einer Familie verbunden war, wie etwa der Turm von Silenen oder der Turm von Attinghausen. Es scheint vielmehr, daß die Burg Sitz einer Verwaltung war, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß sie ursprünglich den Österreichern diente und dann nach der Befreiung der Waldstätte in den Besitz von Uri kam.

Beim Mittagessen im historischen Gasthof «Goldener Schlüssel» vereinigten sich wieder alle Reiseteilnehmer. Dr. Meyer nahm die Gelegenheit wahr, nicht nur Kanzleidirektor Dr. Hans Muheim zu begrüßen, der sich als versierter Führer für die Besichtigung des Rathauses in Altdorf, der Klosterkirche und des Schlößchens a Pro in Seedorf liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hatte, sondern auch einige Gedanken über den Sinn der Urner Fahrt zu äußern. Neben Hinweisen auf die landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten charakterisierte der Redner auch die bodenständige Bevölkerung, die weiß, worauf es im Leben ankommt. Ob Tell gelebt hat oder nicht: Auf jeden Fall ist er das Symbol des persönlichen Mutes, des Kampfes gegen Unrecht und für die Freiheit des Menschen. Es ist bemühend, daß sich heute viele angebliche Geschichtsforscher damit groß machen, daß sie das Freiheitssymbol besudeln, ohne zu sehen, wie es anderswo zugeht, wo die persönliche Freiheit fehlt und mit Füßen getreten wird.

Wer das Rathaus von Altdorf besucht, das nach dem großen Brand von 1799 vom Luzerner Niklaus Purtschert neu erstellt worden ist, begegnet in den Gängen verschiedenen Werken von Urner Malern und Bildhauern. Weiter wird der Besucher den stilvollen Saal betrachten, in welchem der Urner Landrat tagt, vor allem aber die kostbaren Schlachtenbanner bestaunen, darunter jenes von Morgarten 1315.

Aber auch die Nachbarschaft Altdorfs ist, wenn man so sagen darf, ge-

schichtsträchtigt. Das Kloster St. Lazarus von Seedorf, etwa 1 Kilometer landeinwärts vom See zu Füßen eines Berghanges idyllisch gelegen, ist ein einheitlicher, schlicht durchgeformter Barockbau. Aus dem symmetrischen Klosterviereck wächst, axial gegen Süden vorgelagert, die äußerlich schlichte kreuzförmige Kirche ohne dominierenden Turmakzent. Die außen achteckige Tambourkuppel ist tief ins Dach versenkt und mit einem geschweiften Haubendach gedeckt.

St. Lazarus ist das einzige ins Mittelalter zurückreichende Kloster des Landes Uri. Von seiner Gründung um 1200 bis zu seinem Zerfall um 1520 bis 1530 war es eine Niederlassung des ritterlichen Lazariterordens. Stifter war Ritter Arnold von Brienz. Ursprünglich ein Doppelkloster mit Rittern und Nonnen wurde Seedorf schon im 14. Jahrhundert ein ausschließliches Frauenkloster. Seit 1559 ist es ein Frauenkloster des Benediktinerordens und untersteht seit 1642 Einsiedeln.

Der heutige Baukomplex geht auf das Ende des 17. Jahrhunderts zurück. Die Klosterkirche, die auf Plänen und Beratungen des Einsiedler Klosterarchitekten Caspar Moosbrugger beruht, ist 1700 eingeweiht worden. Unglückliche Eingriffe einer Kirchenrenovation von 1854 sind erst vor wenigen Jahren so gut als möglich wieder rückgängig gemacht worden. Dem Kirchenkonzept, das in einzigartiger Weise Monumentalität und Intimität vereinigt, geben weiße Stukkaturen das festliche Gewand. Unter den verschiedenen Kunstwerken sei das Hochaltarbild vom Antwerpener Dionis Calvaert aus dem Jahre 1598 hervorgehoben.

Ein zweites Baudenkmal ist das Schloß a Pro am Weg von Seedorf nach Isleten. Es ist recht eigentlich ein bauliches Merkmal der Bedeutung des Urnerlandes als nördlicher Ausgangspunkt des Gotthardpasses, wobei Altdorf schon früh als Kornmarkt und Handelsplatz eine bevorzugte Stellung eingenommen hat. In die Zeit des ersten Aufschwunges, den der Gotthardverkehr mit sich brachte, fällt das Erscheinen der Familie a Pro in Uri. Das Geschlecht stammt aus Prato im Livinental. Mitte des 15. Jahrhunderts erschien der erste Namensträger im Urnerland, der mit einer Urnerin verheiratete Albrecht a Pro. Sein Sohn Jakob wurde in Anerkennung seiner im Schwabenkrieg bewiesenen Tapferkeit von der Urner Landsgemeinde des Jahres 1513 mit seinen Kindern ins Landrecht von Uri aufgenommen. Einer seiner Söhne, ebenfalls mit dem Vornamen Jakob, lag dem Korn-, Wein- und Lebensmittelhandel ob und brachte es zu bedeutendem Reichtum und zu Amt und Würden. 1556 bis 1558 errichtete er das Schloß in Seedorf. 1578 machte Jakobs Sohn Peter den Hauptteil seines riesigen Vermögens der Allgemeinheit dienstbar durch Errichtung eines Fideikommisses. Diese Stiftung, die bis auf den heutigen Tag besteht, erfüllt ihren Zweck durch Ausrichtung von Studienbeihilfen an bedürftige Urner.

Die Schloßanlage ist nach savoyischem Vorbild konzipiert, und zwar als

Geschäfts- und Gästehaus. Genau dem Umriß der Burgmauer folgt der Wassergraben. Im Hof erhebt sich das hochgiebelige Herrenhaus mit schwerem Satteldach. Im Hausinnern befinden sich schöne Säle und Zimmer, eine winzige Schloßkapelle sowie ein Turmofen in der sogenannten Prunkstube. 1959 ist das Schloß in den Besitz des Kantons Uri übergegangen und in der Folge einer umfassenden Renovation unterzogen worden.

Nachdem es bereits während der Mittagspause zu einem kleinen Regenspritzerchen gekommen war, bescherte die Heimfahrt den Exkursionsteilnehmern bei der Fahrt über den Klausenpaß ein formidables Gewitter mit ausgiebigen Regenfällen, die rasch braune Bäche erzeugten, die teilweise sogar die Paßstraße mit Geröll überschwemmt. Diese Wetterüberraschung hatte zur Folge, daß nur die eine Hälfte der Reisetilnehmer auf der Klausenpaßhöhe den vorgesehenen Halt einschaltete, während der andere Teil ihn nach Glarus verlegte.

Über den Ricken kehrte man, sichtlich befriedigt und reich an Eindrücken, den heimatlichen Penaten zu, nicht ohne dankbar des versierten Organisators und Reiseführers, Dr. Bruno Meyer, zu gedenken, der einmal mehr seinem Ruf als umsichtiger Historiker Ehre gemacht hat.

Ernst Reiber